

Zwang und Freiheit im Aspekt der Psychohygiene

von *H. Meng*, Basel¹

I.

Dem modernen Menschen, der den Ernst der Weltkonstellation begreift und das Problem der Zukunft des Menschen aufwirft, stellt sich die Frage: Was wollen wir auf Grund von Erfahrungen der Psychohygiene eigentlich mit unserer Erziehung? Wir, die nach den materiellen und geistigen Zerstörungen zweier Weltkriege und Revolutionen gezwungen sind, eine neue Welt aufzubauen. Sie wird sich in ihren technischen, religiösen, sozialen und wirtschaftlichen Belangen unterscheiden von der Vorkriegswelt. Wollen wir nach den Erfahrungen mit «Führern» und Geführten charakterlich anders geartete Menschen, vielleicht solche, die selbstverantwortlich sind für ihr Tun und Lassen?

II.

Wenn wir dies bejahen, heißt es, die Erziehungsmittel darauf prüfen, ob sie diese Reifung fördern oder verunmöglichen. Oder wollen wir den «Untertan», den sogenannten «braven Bürger», der, solange es ihm gut geht, ja und amen zu allem sagt, was seine Ruhe nicht stört, und vor allem darauf aus ist, lediglich das zu tun und zu lassen, was für seinen persönlichen Nutzen ihm zweckmäßig erscheint?

Die Erfahrung lehrt uns, daß der Typus, den wir zuerst schilderten, versagt bei Belastungen, die ihn auf tragfähige wirkliche Mitmenschlichkeit, Selbstverantwortung, Mut, selbständiges Denken und menschenwürdiges Entscheiden prüfen. Es läßt sich auf Grund der Erfahrung sagen: seine Reifung wird entscheidend gefördert, wenn schon im Frühkindesalter möglichst wenig Zwang und Strafen eingesetzt werden. Es ist die Basis, auf der das Kind allmählich lernt, aus der Freiheit, die ihm gewährt wird, unter der Führung einer echten Autorität, Tun und Lassen zu verantworten.

Wir meinen also, wenn wir Selbstverantwortung als ethisches und soziales Ziel auf der Grundlage einer tragfähigen Mitmenschlichkeit fordern, könnte etwas von dem erreicht werden, was im Kern aller Weltreligionen seit Jahrtausenden verlangt wird. Diese Forderung ist auch ein Hauptziel der Psychohygiene.

III.

Wir sprachen von den Weltreligionen. Die Mehrheit der westlichen Bevölkerung nennt sich Christen. Das Christentum verkündet seine Ziele seit fast 2000 Jahren. Es bedarf keiner Beweise, daß deren Realisierung weitgehend

¹ Prof. Dr. med. Heinrich Meng, Lerchenstraße 92, Basel

unerfüllt blieb. Weder der Scheiterhaufen, der rund eine Million «Hexen» vernichtete, noch andere Gewaltmaßnahmen erwiesen sich als erfolgreich. Auch die Tat des *heiligen Franziskus* hat die Zahl der wirklichen Christen nicht wesentlich verändert.

Der Katholik *Reinhold Schneider*, der 1956 in Deutschland einen Friedenspreis erhielt, schrieb in «Kontinuität oder Ende?» unter anderem: «Auch nach 2000 Jahren ehrwürdiger Tradition ist es, als ob das Christentum kaum begonnen hat». Warum so viel Forderung und so wenig Erfüllung?

Der Mensch ist ein ebenso starrköpfiges wie seelisch labiles Geschöpf, das schwer zu beeinflussen ist. Er neigt dazu, die Grundforderungen der Weltreligionen, Philosophien und Moralvorschriften recht und gut zu heißen, aber sie nützen ihm meistens in der Praxis wenig.

IV.

Nun stellt sich die Frage, inwieweit diese Konstellation beeinflussbar ist durch eine Erziehung zur Selbstverantwortlichkeit. Wir verwerten bei der Beantwortung Erfahrungen und Funde, die gewonnen sind aus der Tierpsychologie, Psychoanalyse, Ethnologie und der Praxis von Völkern, die relativ unberührt blieben von der europäischen Zivilisation. Sie handeln vorwiegend aus der Instinktsphäre und dem Unbewußten. Das Menschenkind ist nach der Geburt vergleichbar dem Tierkind. Die Tiermutter erzieht vor allem durch Beispiel und wenig durch Zwang. Also von der Tier-Menschennatur aus ist der Weg vorgezeichnet, eher durch Beispiel und wenig durch Zwang zu erziehen.

Nach Mitteilungen von *Brackens* berichtet ein Ethnologe von zweiunddreißig Naturvölkern, deren Kinder ohne Prügel erzogen werden. Die Erziehungsergebnisse sind – vor allem, was Charakterprägung anbelangt – nach dem Urteil der Forscher gut. Die grönländischen Eskimos hängen mit einer besonderen Liebe an ihren Kindern, sie halten jede Züchtigung für unmenschlich. Auch das harte Wort ist verpönt. Von ihnen erzählt *Nansen*: «Obwohl ich in vielen Eskimohäusern verkehrt habe, ist mir nur ein einziges Mal eine ungezogene Eskimorange begegnet, und das war in einer mehr europäischen als grönländischen Familie. Wenn die Kinder größer und verständiger waren, genügte stets eine freundliche Aufforderung seitens des Vaters oder der Mutter, damit sie unterließen, wozu sie keine Erlaubnis hatten. Nie habe ich Eskimokinder, sei es im Haus oder im Freien, sich erzürnen, schimpfen oder gar schlagen gesehen. Wie könnte das in Europa vorkommen?»

Auch von einzelnen Indianerstämmen wissen wir ähnliches. Bei den Melanesiern mit mutterrechtlicher Organisation schildert *Malinowski*, daß Kinder zurückhaltend und vorsichtig erzogen werden. Die Prügelstrafe spielt keine Rolle. Nicht wenige Völker, bei denen die Körperstrafe verpönt ist, haben

aber Erziehungsmethoden, die als Methoden durch Angst und Schrecken gekennzeichnet sind. Ihre Resultate sprechen dafür, daß sie, was Charakterprägung und Mitmenschlichkeit betrifft, schlechter sind, gemessen an den Resultaten der vorhin genannten Völker.

Statt durch Angst und Einschüchterung und autoritäres Verhalten zu erziehen, hat sich auch bei den Naturvölkern instinktiv eine Methode bewährt, die einerseits auf der Autorität des Stammes ruht, andererseits einen leichten kurzfristig gesetzten Zwang benützt durch Einschleifung eines bedingten Reflexes (*Pawlow*). Das Verfahren dient der Selbsterhaltung des Kindes. Sein Prinzip ist: «Gebranntes Kind scheut das Feuer». Ein leichter Klaps auf die Hand setzt einen wichtigen Reflex, der auf anderem Weg sich zu langsam einschleifen würde, dessen Fehlen aber das Kind in ernstliche Gefahr bringen kann. Wenn man dem Kind dadurch einen bedingten Reflex setzt, lernt es allmählich, mit nicht ganz gefahrlosen Dingen umzugehen.

V.

Nach übereinstimmender Beobachtung von Ärzten, Biologen und Psychologen durchheilt das Kind in der Zeit bis zum 7. Lebensjahr eine Phase, in der *Trieb*, *erwachendes Ich* und *Gewissen* miteinander um die Führung kämpfen. Es ist auch die Zeit, in der die Vorformen der Erwachsenensexualität, des echten Eros und des selbständigen Ichs und Gewissens nachweisbar sind. Erziehungsmethoden, wie sie sich in Überstrenge, Weichlichkeit, Schlagen, Gefühlskälte oder Sentimentalität manifestieren, setzen neurotische Angst und Mißtrauen. Sie fördern eine Entwicklung, in der das Kind seine Naturwildheit unter dem Deckmantel einer Scheinbravheit bewahrt.

Es wird gelegentlich behauptet, daß nicht wenige Menschen die Prügelstrafe ohne nachweisbaren Schaden ertragen haben. Wir bezweifeln, daß solche Angaben einer Prüfung standhalten. Solche Schäden betreffen die feinsten Verzweigungen der Persönlichkeit, besonders in ihrer Liebes- und Freundschaftsstruktur und Dynamik, in ihrer Lebensfreude und in der Fähigkeit, einheitlich, stark und subtil zu empfinden. Wer zum Landsknecht – im weitesten Sinne – erziehen will, wird die Methode, mit Angst und Einschüchterung zu erziehen, anwenden. Sie schadet – den Bumeranggeschehen verwandt – selbstverständlich auch in gleichem Ausmaß dem, der sie durchführt, beispielsweise als Erzieher.

VI.

Hier stellt sich die Frage noch nach der Affektdynamik des Erziehers überhaupt. Wer erziehen will, darf keineswegs affektlahm oder gefühlskalt sein. Er muß über *das* verfügen, was wir *pädagogischen Eros* nennen. In ihm sind Liebe, Ichstärke und Selbstbeherrschung integriert. Erziehen in sogenannter

Unparteilichkeit oder in Gefühlskälte kann ähnlich wirken wie Prügelstrafe. Dasselbe gilt für die vom Zorn und von der Wut ausgelösten Strafen, an denen sich der sogenannte Erzieher wie ein Pharisäer an seiner «Gerechtigkeit» bebrauscht.

Das sind ungeeignete, ja schädliche Mittel, im Kind Selbstverantwortung und Fähigkeit zum rechten Handeln in selbständiger Freiheit anzubahnen.

Wir verstehen im pädagogischen Sinn unter Freiheit den Zustand der Selbstbestimmung unter Führung der Vernunft. Sie ist eine Integration von Verstand, Instinkt und Geist. Diese Integration erstrebt die Erziehung des Naturkindes zum vitalen Kulturmenschen. Der Heranwachsende soll ja zu einem durch die Kultur erzwungenen Anders-sein-Müssen – gegenüber dem Triebzwang – sagen lernen. Das im Lauf der Kindheitsentwicklung nicht letzten Endes nur deshalb, weil Vater und Mutter ja sagen und dieses Ja zunächst ein äußeres Zwingen ist. Es geht darum, daß Ich und Gewissen des Heranwachsenden ja sagen lernen zum Tun des Rechten. Aus sich selbst. Dabei sollen die Vitalität und die schöpferischen Kräfte des Unbewußten stark bleiben.

Wir mußten auch den Schulzwang und den Zwang zum Recht durch Erziehung und Nacherziehung erzwingen. Heute sind beide Zwänge normalerweise weitgehend verinnerlicht. Also Zwang an rechter Stelle und im Maß der Notwendigkeit ist, wie *Jesus* in der Tempelszene uns überliefert, eine Station auf dem Weg zur Kultur.

Der Jurist *Jhering* definiert: «Recht ist die Sicherung der Lebensbedingungen der Gesellschaft in Form des Zwanges.»

Ohne Rechtsordnung wären Menschlichkeit und Mitmenschlichkeit verwaist.

Unsere Schlußfolgerung lautet: Die Erziehung zur Ehrfurcht, zur Bescheidenheit, zum Selbstwert, zur Selbsterkenntnis setzt – bei der Zwiespältigkeit und Konfliktnatur des Menschen – gewisse nötige Zwänge voraus.

Erziehung gelingt dann, wenn die geistig wirksame und die anerkannte Autorität¹ des Erziehers – nicht eine autoritäre Persönlichkeit – verinnerlicht wird, wenn aus äußerer Notwendigkeit des Zwangs die verinnerlichte Forderung, die eigentliche *menschliche Freiheit* und der Verantwortungswille wachsen. Je freiwilliger, um so verantwortlicher, heißt es für die Erziehung. Inwieweit sprechen Beobachtungen für die Richtigkeit dieser These?

VII.

Es liegt ein reiches Erfahrungsmaterial vor, wie in verschiedenen Gesellschaftsformen – demonstriert durch die Gemeinde, Staat und Staatspolitik – «Zwang und Freiheitspädagogik» sich bewährt oder nicht bewährt haben. Die

¹ Siehe zur Klärung, was autoritativ und autoritär meinen: «Zwang und Freiheit in der Erziehung» (Huber, Bern-Stuttgart).

Trennung von Politik und Ethik, die *Macchiavelli* in schärfster Form vornahm, hat die Bewährungsprobe nicht bestanden. Das gilt auch für die Schulsysteme, die nach dem *Macchiavelli*-Prinzip Zwang und Freiheit handhaben.

Ferner interessieren uns die Erfahrungen in Krieg und Frieden der Völker, wobei Frieden meist kalter Krieg war. Auch die Versuche, durch Revolution der Klärung unseres Problems näher zu kommen, haben speziell seit 1900 neue Einsichten vermittelt.

Der Krieg, das schwerste Zwangssystem des Menschen und der Menschheit, war zeitweise notwendig als Station auf dem Weg zur Kultur. Heute muß Kultur angestrebt werden, teils durch Maßnahmen zwingender, friedlicher Verständigung, teils durch Maßnahmen, die die Grundlagen von Kriegsursachen beseitigen oder diese durch Verhandlungen unwirksam machen.

In dieser Atempause ist der Zwang zur Aggression oder zur Apathie der physiologisch Hungernden von Millionen Menschen zu stillen. Noch schwerer wird es sein, Rache und Haß zu bewältigen. Nach *Nietzsche* eine Grundforderung einer Friedenskultur. Hier türmen sich beim Versuch der Realisierung nicht zu übersehende Schwierigkeiten auf. Sie sind teilweise durch die Geschehnisse unseres Jahrhunderts bedingt, teilweise durch die von *Kant* charakterisierte «in den Ruhestand versetzte Vernunft» («Faule Vernunft»).

VIII.

Die Sprengung der «Wohnstubenzusammengehörigkeit» der Familienmitglieder ergab den Rückgang der Familienpädagogik (*Pestalozzi*). Die Pädagogik der Staatsbürger im Sinn einer Erziehung zur Solidarität hat schwere Einbußen erlitten. Es muß an ein Wort von *Albert Schweitzer* erinnert werden: «Im Zweiten Weltkrieg ließen wir es geschehen, daß 20 Millionen Menschen vernichtet wurden, daß durch Atombomben ganze Städte mit ihren Bewohnern zu nichts wurden, daß durch Brandbomben Menschen zu lodernen Fackeln wurden. Wir sind mitschuldig an dem, was gestern geschah. Jetzt droht uns die Riesengefahr einer falsch angewendeten Atomkraft. Kommt es zum dritten Weltkrieg, werden über Dreiviertel der Menschheit eines grausamen Todes sterben. Wollen wir auch an dem mitschuldig werden, was nach dieser Seite hin morgen sein wird?»

IX.

Angesichts allein schon dieser Tatsachen finden wir uns als Psychohygieniker erzieherisch in einer national und übernational gänzlich neuen Situation. Der Heranwachsende muß vor allem, um klar sehen zu lernen und recht zu handeln, mit der heutigen Realität der sich wandelnden Welt vertraut werden. Um nicht in Identifikation mit dem Modell «Welt in Verzweiflung» oder «Welt ohne Hoffnung» zu verwahrlösen, um nicht passiv oder autoritär zu werden,

nicht Größen- oder Kleinheitswahn zu entwickeln, braucht der Heranwachsende *Führung* und *Vorbild*. Seine klare Stellung zur Frage, wie er mit sich und später mit Mitmenschen durch *notwendigen* Zwang und Freiheit in Verantwortung umgeht, hängt wesentlich davon ab, was er als Heranwachsender am Beispiel der Umweltpersonen erlebt hat.

Wir überlegten, welche Zwänge sich als nützlich, jedenfalls als nötig erwiesen haben, um das Naturkind zum Kulturkind reifen zu lassen. Das Grundprinzip ist – wie gesagt –, daß ein für die Kulturentwicklung nötiger Zwang verinnerlicht wird. Mit anderen Worten:

Vor allem von der Reife der Familienglieder, von der Struktur und Gesinnungsatmosphäre der Schulen und von der Art, wie vom Staat und von der Religionspraxis das Zwangs- und Freiheitsproblem gehandhabt wird, hängt zukünftiges Geschehen wesentlich ab. Nachdem Institutionen, wie Kinderkrippen, Kindergärten und Schulen, Funktionen übernommen haben, die früher der Familie anvertraut waren, fordern wir heute, daß Persönlichkeiten, die in diesen Institutionen wirken, die Fundamente der Psychohygiene kennen und damit die Pädagogik von Zwang und Freiheit richtig handhaben. In gewissem Sinn ist das leichter als vor einem halben Jahrhundert. Wir haben durch und seit *Pestalozzi* für die rechte Handhabung von Zwang und Freiheit Neues gelernt. Die Entdeckung der Rolle des Unbewußten für Erziehung und Selbsterziehung durch *Sigmund Freud* und die Auswertung seiner Funde durch Mitarbeiter brachten neue Aussichten für einen erzieherischen Fortschritt. (Wir denken hier unter anderem an Pfarrer *Pfister*, *Hans Zulliger*, *Elisabeth Rotten*, *Ernst Schneider*, *August Aichhorn*, *Anna Freud*.) Es wurde erkannt, daß eine produktive Wirkung von notwendigem Zwang und freiheitlicher Erziehung dann zu erwarten ist, wenn der Mensch in der Früherziehung ein wirkliches *Nestgefühl* erlebt hat. Falls zwischen Kind und Erwachsenen in Elternhaus und Schule sich ein echter, lebendiger, affektiver Kontakt auswirkte, dann ist das gesund geborene Kind gegen seelische Fehlentwicklung relativ gefeit, vergleichbar der aktiven Impfung zur rechten Zeit. Relativ gefeit gegenüber jenen Kindern, die durch autoritäre Methoden «erzogen» wurden. Diese weisen oft Neigungen auf zur Grausamkeit, Sentimentalität und zu neurotischer Angst.

Angst ist vor allem deshalb individuell und sozial ein Negativum, weil sie die Reifung zur leib-seelischen Liebesfähigkeit verunmöglicht oder erschwert. Angst verhindert den Menschen daran, aus der Tragik, die in der Menschwerdung unvermeidlich ist, Ehrfurcht wachsen zu lassen. Ehrfurcht aber ist die Grundforderung jeder wirksamen Religion, Ethik und Menschlichkeit.

Da der falsch angewandte – also nicht notwendige – Zwang den Heranwachsenden bewußt und unbewußt zu Akten der Gewalt als Erwachsener verführt, ist die Liquidierung der Kriege durch diesen Menschentypus sehr in Frage gestellt, auch die Bewältigung der wirtschaftlichen und politischen Probleme.

Nur der Mensch wird Freiheit mit Verantwortung integrieren können, der Mitmenschlichkeit erlebt und erlebt hat und als Persönlichkeit über ein starkes Ich, ein liebesfähiges Gefühlsleben und ein Gewissen verfügt, das echtes Tun und Lassen leitet. Die reife Persönlichkeit, für deren Prägung Erzieher und Lehrer vorwiegend verantwortlich sind, steht im Leben nicht selten vor einem *Muß* der Notwendigkeit und – oftmals – der Tragik. Hier liegt eine große Erziehungsaufgabe als Vorbereitung für das Leben des Zöglings vor uns.

Im echten und tragfähigen *Wir* von Mann und Frau, Erzieher und Zögling entsteht eine vitale Zelle. Sie ist Grundstock für eine Humanität, in deren Bereich die Notwendigkeiten einer materiell und geistig geordneten Welt verinnerlicht werden können.

X.

Der Mensch steht noch sozusagen mit einem Bein in der Vorgeschichte. Geschichte kündigt sich an. Trotz Chaos, Blut und Tränen nähert sich der Zeitpunkt ihres Beginns. Für die Möglichkeit dieser Variation, vielleicht auch Mutation, ist die Lösung des Zwangs- und Freiheitsproblems, das heißt des Sieges des inneren Zwanges zum Menschlichsein und der verantworteten Freiheit, eine Voraussetzung.

Aus dieser Voraussetzung weitere Schritte zur Realisierung zu tun, ist eine der Hauptaufgaben der «Psychohygiene heute».

Zusammenfassung

Weltkriege, Revolutionen und ethisches Versagen von «Führern» und Geführten haben die Frage neu gestellt: Was ist zu tun, um Zwang und Freiheit als Erziehungsmittel richtig zu handhaben? Ziel ist die charakterliche Vorbereitung des werdenden Menschen zur Selbstverantwortung, zu selbständigem Denken, zu Mut und Entscheidungsfähigkeit. Völkerpsychologische und andere, vor allem tiefenpsychologische Erfahrungen lehren uns: Die Charakterprägung erfordert eine autoritative (keine autoritäre) Erziehung. In ihr sind Zwangsmaßnahmen auf ein Minimum beschränkt. Verinnerlichung eines kulturell notwendigen Zwanges bahnt den Weg zur Freiheit mit Verantwortung.

Der Mensch steht noch sozusagen mit einem Bein in der Vorgeschichte. Geschichte kündigt sich an. Trotz Chaos, Blut und Tränen nähert sich der Zeitpunkt ihres Beginns. Für die Möglichkeit dieser Variation, vielleicht auch Mutation, ist die Lösung des Zwangs- und Freiheitsproblems, das heißt des Sieges des inneren Zwanges zum Menschlichsein und der verantwortlichen Freiheit, eine Voraussetzung.

Résumé

Guerres mondiales, révolutions et échec éthique des chefs et de leurs subordonnés ont à nouveau posé la question suivante: Que peut-on faire pour utiliser à bon escient la contrainte et la liberté comme moyens d'éducation? Le but est la préparation du caractère de l'homme, de sorte qu'il puisse assumer ses responsabilités, avoir un esprit critique, du courage et de la décision. Les expériences psychologiques des peuples par exemple démontrent que la formation du caractère exige une éducation autoritative (et non pas autoritaire). Cette formation réduit la contrainte au minimum. La prise de conscience d'une contrainte culturelle ouvre le chemin de la liberté avec ses responsabilités. L'homme a pour ainsi dire un pied dans la préhistoire. L'histoire s'annonce. Malgré chaos, sang et

larmes, elle est proche de son début. Pour la possibilité de cette variation (peut-être aussi mutation) la condition primordiale est la solution du problème contrainte et liberté, c'est-à-dire la victoire du désir intérieur d'être humain et la liberté consciente de ses responsabilités.

Literaturnachweis (aus dem Basler Psychologischen Arbeitskurs):

Aichhorn A.: Erziehungsberatung und Erziehungshilfe, Band 9, «Bücher des Werdenden», zweite Reihe, Huber, Bern/Stuttgart. – *Aichhorn A.*: Verwahrloste Jugend, 4., erweiterte Auflage, Band 3, «Bücher des Werdenden», Huber, Bern/Stuttgart. – *Frank S., Kielholz A., Loosli C. A., Meng H., Reiwald P., Repond A., Rotten E.*: Die Prophylaxe des Verbrechens, Schwabe, Basel/Stuttgart. – *Meng H., Morgenthaler W., Pfister O., Repond A., Stokvis B., Wintsch J., Zulliger Hans*: Praxis der seelischen Hygiene, Erfahrung und Experiment, zweite Auflage, 292 Seiten mit 16 Tafeln und 2 Textfiguren, Schwabe, Basel/Stuttgart. – *Meng H.*: Zwang und Freiheit in der Erziehung, Erziehen, Strafen, Reifenlassen, 2., erweiterte Auflage, Huber, Bern/Stuttgart.

Psychanalyse et hygiène mentale

Par *Michel Gressot*, Genève¹

Rôle de la psychanalyse dans le développement et les conceptions de l'hygiène mentale

Il peut sembler inutile de souligner l'apport de la psychanalyse à l'hygiène mentale, ceci pour deux raisons. D'abord, c'est qu'un certain nombre de principes de psychologie dynamique sont communs à l'attitude du psychanalyste et à celle de l'hygiéniste mental. De sorte qu'à cet égard la psychanalyse n'est pas un «système» extérieur à l'hygiène mentale et qui l'influence, mais qu'un certain esprit dérivé de la psychanalyse fait bel et bien partie intégrante de cette dernière. La seconde raison paraît à l'inverse: la psychanalyse, en tant que thérapie, représente une méthode non seulement individuelle, mais en outre appliquée à un nombre de cas relativement minime, tandis que l'hygiène mentale vise par définition à l'utilité sociale la plus large possible.

Néanmoins il convient de réaliser, dans l'intérêt d'un travail d'équipe bien compris, que l'importance de la psychanalyse pour l'hygiène mentale ne se limite pas à un rôle historique. Car la psychanalyse ne constitue pas une doctrine fixée une fois pour toutes dans sa cohésion interne, à l'instar d'une construction philosophique, mais un ensemble sujet au mouvement de l'évolution scientifique, autant sous ses aspects théoriques que pratiques. C'est pourquoi la relation entre psychanalyse et hygiène mentale prend la forme d'un échange permanent. Même sous son aspect historique, d'ailleurs, la connaissance de cette relation offre l'avantage de renforcer la solidarité de deux disciplines

¹ Auteur: Docteur M. Gressot, Affections nerveuses F. M. H., 3bis, Chemin Thury, Genève.